# Die französischen Kommunisten und die Einheitsfront

Autor(en): **Longuet, Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-328179

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

wirtschaftliche Entwicklung, das Versagen des Kapitalismus im Wirtschafts- und im Staatsleben wird ebenfalls fördernd auf die Erfassung sozialistischer Gedankengänge in Bauernkreisen einwirken. So ist die Situation hinsichtlich der Bauern nicht eine so trostlose, wie vielfach angenommen wird. Wenn auch zurzeit die Führer der Bauernparteien in ihrer überwiegenden Zahl den Sozialismus bekämpfen, so wird doch die Realität der wirtschaftlichen Entwicklung stärker sein als alle ihre Theorien. Die harte Wirklichkeit wird den Bauer den heutigen Wirtschafts- und Staatseinrichtungen gegenüber mißtrauischer und kritischer machen, als er vor dem Kriege war. Er wird an vielem zu zweifeln beginnen, was sein Vater noch als feststehende Wahrheit angesehen hat. Wenn auch der Kapitalismus alles tun wird, um mittels der Presse und den übrigen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln den Bauer in seiner Unaufgeklärtheit zu erhalten und in seinen Vorurteilen zu festigen, so wird das auf die Dauer dennoch ein eitles Bemühen sein. Der Bauer wird, wenn die kapitalistische Wirtschaft in ihm einmal gewisse Zweifel über die Güte des Bestehenden wachruft, nicht so rasch zu befriedigen sein. Und so wird nach und nach aus dem gefügigen Werkzeug der kapitalistischen Politiker ein selbständiges und unabhängig denkendes und handelndes Bauerntum werden. Wenn dieses Bauerntum auch vorläufig nicht sozialistisch denkt, so wird es doch dem Sozialismus vorurteilsfreier und verständiger gegenüberstehen als das in den kapitalistischen Parteien organisierte Bauerntum.

So kommen wir zu dem Schlusse, daß die Aufklärungsarbeit in Bauernkreisen, vor allem die persönliche Aufklärungsarbeit im freien, ungezwungenen Verkehr, keineswegs überflüssig, sondern notwendig ist. Alle jene, die diese scheinbar nebensächliche und heute scheinbar verlorene Arbeit leisten, erfüllen eine wichtige Aufgabe. Sie helfen mit das gegenseitige Verständnis der beiden wichtigsten arbeitenden Bevölkerungsschichten fördern. Und das bedeutet für die endgültige Verwirklichung des Sozialismus eine große und wichtige Arbeit.

---

# Die französischen Kommunisten und die Einheitsfront.

Von Jean Longuet, Paris.

Kein geschichtlicher Zeitabschnitt war je so voll plötzlicher Wandlungen, so voll überraschender Theatereffekte, wie die Zeit, in der wir leben. Und nichts bestätigt diese Tatsache drastischer als das Bild, das uns eben jetzt die Dritte Internationale bietet.

Sie wurde aufgebaut auf dem Grundsatz der Teilung, der „heilsamen Spaltung", wie die Formel eines ihrer fanatischesten Agenten in Frankreich lautete. Unter den Auspizien Sinowjews schien sie wahrhaftig in allen Ländern den alten Aufruf des Kommunistischen Manifests: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" durch das neue und erstaunliche Losungswort ersetzen zu wollen: „Proletarier aller Länder, spaltet euch!"

Heute aber, eben jetzt, geht von derselben Stelle, unter den Auspizien desselben Sinowjew der Ruf in alle Welt: nach dem, was man nach einer neuen Uebereinkunft die „Einheitsfront" nennt. Um ganz zu verstehen, wie überraschend diese neue Stellungnahme ist, genügt es, sie mit dem Briefe zu vergleichen, den Sinowjew gerade vor Jahresfrist, am 29. Januar 1921, an Oudegeest, den Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, richtete. Dieser hatte in höflichster Form nach Moskau einen einfachen Vorschlag gerichtet, der in keiner Weise an irgendwelche Grundsätze rührte: er hatte bloß den Austausch von Informationen angeregt. Und was bekam er zur Antwort? „Ihr seid längst mit Leib und Seele ins Lager unserer Todfeinde, der Bourgeoisie übergegangen. In allen Ländern verlassen die Gewerkschaften eine um die andere eure Schar von Verpesteten und Renegaten. Ihr fühlt den Boden unter euren Füßen wanken. So wie die politischen Parteien seit zwei Jahren der Reihe nach von der Zweiten Internationale abfallen, um sich der Dritten Internationale anzuschließen, sehen wir jetzt die Gewerkschaften die gelbe Amsterdamer Internationale verlassen.... Nichts kann diesen Abfall aufhalten, der ebenso unausbleiblich ist wie der Tag der Nacht folgt, wie der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie kommt, den wir so heiß ersehnen."

Heute ruft derselbe Sinowjew, im Namen desselben Bureaus von Moskau, zur Einheitsfront auf. Er erklärt, man müsse überall diesen Verrätern, dieser „Schar von Verpesteten und Renegaten", die Bildung einer einheitlichen Kampffront vorschlagen. Er lobt die schwedischen Kommunisten dafür, daß sie das Ministerium Branting stützen. Er vergißt nur hinzuzufügen, daß bei den letzten Wahlen in Schweden die Kommunisten, um einige Mandate mehr zu bekommen, sogar nicht gezögert haben, sich jene Einrichtung des schwedischen Wahlrechtes zunutze zu machen, die den Parteien gestattet, ihre „Paarung"*) (Koppelung)

*) Französisch apparentement, was seinem Wortstamm nach den Sinn von „Verschwisterung", „Verschwägerung" hat. (Anmerkung des Uebersetzers.)

anzumelden, damit keine einzige Stimme verloren gehe, und daß sie sich also als „Verschwisterte" jener Verpesteten bekannten, von denen Sinowjew noch vor weniger als einem Jahre gesprochen hatte.

Der Umschwung ist ein wenig brüsk. Und Sinowjew fährt fort*):

„Die Partei Serratis (desselben Serrati, von dem er auf dem Parteitag von Halle 1920 verkündete, daß er nichts als ein Verräter sei) verdient Beachtung. Die Partei Jean Longuets (?) ist eine verschwindende Minderheit; wenn wir aber zum Beispiel eine Kundgebung gegen den Krieg oder gegen Washington organisieren, werden wir immer bereit sein, ihr gemeinsames Vorgehen vorzuschlagen**) und bei Stichwahlen müssen wir sie als das kleinere Uebel betrachten***)."

Wir wollen hier nicht im einzelnen die tieferen politischen und wirtschaftlichen Gründe untersuchen, die diesen überraschenden Widerruf erklären. Es ist ohne weiteres klar, daß sein Hauptgrund in der Wandlung der inneren Politik der russischen kommunistischen Partei und der bolschewistischen Revolution liegt.

Die Dritte Internationale ist nie etwas anderes gewesen als ein Anhängsel des Russischen Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten. Ihre Politik wechselt, wenn sich seine Taktik wandelt. Vor einem Jahre noch fußte sie ganz und gar auf der Hypothese, daß die soziale Revolution in allen Ländern der Welt bereits möglich sei und daß einzig und allein der Verrat der „Führer" sie am Losbrechen hindere. Demzufolge mußte es genügen, diese Führer zu entlarven, zu beschimpfen, zu verjagen und die Revolution mußte überall ihren Weg nehmen.

Die Ereignisse selbst haben es leider auf sich genommen, diesen kindischen Katastrophenglauben zu widerlegen, der bei Männern wie Lenin, Trotzki, Tschitscherin und anderen Häuptern der russischen Revolution schier unverständlich scheint. Sie alle mußten lernen, daß es jetzt gelte, die Errungenschaften der Revolution zu sichern. Darum haben sie den freien Handel in Rußland wiederhergestellt. Darum rufen sie den ausländischen Kapitalismus, daß er die Industrie und den Handel Rußlands wieder aufrichte.

---

*) In seiner Rede in der Sitzung der Exekutive der Kommunistischen Internationale vom 4. Dezember 1921. (Anmerkung des Uebersetzers.)

**) Die in der deutschen kommunistischen Presse erschienene „authentische" deutsche Uebersetzung der Rede enthält die Fassung: „... dann wollen wir diesen Herren vorschlagen, gemeinsam mit uns vorzugehen." (Anmerkung des Uebersetzers.)

***) Nach dem deutschen Text: „... bei Stichwahlen haben wir immer das kleinere Uebel unterstützt, ohne uns dabei die Hände zu binden." Vergleiche „Rote Fahne", Wien, vom 6. Januar 1922. (Anmerkung des Uebersetzers.)

Diese neue Strategie ist natürlich mit dem Glauben an die unmittelbar bevorstehende Katastrophe unvereinbar, den sie bisher bekundet hatten. Gleichzeitig kam ihnen zum Bewußtsein, daß die Arbeiterschaft, angewidert und entmutigt durch die Spaltungspolitik, von der sie wohl fühlte, daß sie überall nur der Bourgeoisie neue Kraft verliehen hat, sich mehr und mehr gegen die Kommunisten wandte. Von da stammt Moskaus neues Losungswort.

Aber diese neue Taktik widerspricht auf das schärfste der Sinnes- und Denkungsart der französischen Kommunisten. Es gibt wenig Länder, wo die proletarische Einigkeit, weil sie erst nach so langen Jahren voll innerer Kämpfe hergestellt werden konnte, so tief Wurzel geschlagen hatte, so viel treueste Anhängerschaft besaß. Mit aller Macht mußten daher die französischen Kommunisten gegen diese geistige Einstellung ankämpfen; zugleich aber mußten sie ihren Anhängern einreden, daß sie die „einzige Partei" der Arbeiterklasse seien, daß sie die alte einige Partei fortsetzten, daß jene, die sich geweigert hatten, ihren Umsturz aller Grundsätze und aller Taktik mitzumachen, die „Dissidenten" seien, die sich absonderten und nicht von denen man sich absonderte. Langsam, mühevoll gelang es ihnen. Und trotzdem, trotz aller Ausschlußdrohungen, die über ihren Köpfen schwebten, gab es bis in die letzte Zeit in der französischen kommunistischen Partei viele, die sich nicht scheuten, offen das „Heimweh nach der Einigkeit" zu bekunden, dessen Fortdauer die eingefleischtesten kommunistischen Führer immer wieder bei einem großen Teil ihrer Gefolgschaft konstatieren konnten.

Natürlich sind heute gerade jene Elemente, die sich bisher der strammsten Disziplin gegenüber Moskau rühmen konnten, und die darum die entschiedensten Anhänger der „heilsamen Spaltung" waren, die vor dem Parteitag von Tours das „Komitee für die Dritte Internationale" gebildet hatten, die Loriot, Souvarine, Vaillant-Couturier, Treint — natürlich sind gerade sie heute die Bekenner der Einheitsfront. Für sie ist es ja nur eine neuerliche Bekundung ihres Gehorsams. Hat nicht einer ihrer frischgebackenen Parteigänger, Amédée Dunois, ein ehemaliger „Reconstructeur", der seither ganz und gar „rechtgläubig" geworden ist, vor kurzem im „Bulletin Communiste" geschrieben, daß, wie einstmals der große französische Kritiker Brunetière, nachdem er zum katholischen Glauben bekehrt worden war, auf die Frage nach seiner Anschauung über diesen und jenen Gegenstand geantwortet habe: Geht und fragt in Rom!, man auch, um seine Gedanken über alle Dinge zu erfahren, nur nach Moskau zu gehen brauche — ?

Im Gegensatz dazu verkünden jene ehemaligen Rekonstrukteure, die heute bei den Kommunisten in der ersten Reihe stehen,

ihr Redner Cachin und ihr großer Politiker Frossard, sehr energisch, daß sie Gegner der Einheitsfront sind. Vor kurzem hat in Paris eine Konferenz der Sekretäre aller kommunistischen Unterverbände stattgefunden, bei der Frossard sehr bemerkenswerte Gründe für die Ablehnung der Einheitsfront vorbrachte. „In einem Lande wie dem unsrigen," sagte er, „könnte man nicht verhindern, daß aus der einheitlichen Aktion die einheitliche Organisation würde. In den Dörfern, den kleinen und großen Städten der Provinz, wo sich die Leute, die gegenwärtig eine Mauer von Haß voneinander trennt, wieder zusammenfinden würden, würde man sagen: „Nun, am Ende ist der Genosse .... gar kein so schlechter Sozialist!" Und die Idee der Einheit würde wieder in die Köpfe einziehen."

Noch zwei andere Gründe wurden gegen die allzu kluge macchiavellistische Taktik des Kreml geltend gemacht: erstens — auf dieses Argument beruft sich Dunois im „Bulletin Communiste" — daß die Sozialistische Partei in Frankreich schwach ist. Und zweitens fügt man hinzu: wir wollen ihr nicht die Ehre erweisen, sie als gleichberechtigt zu behandeln!

Da haben wir es unverkennbar mit jenem Größenwahn, jener sinnlosen Einbildung zu tun, die seit den paar künstlichen Erfolgen nach Tours die Häupter der französischen kommunistischen Partei umnebelt.

Die Spaltung von Tours ist für die Gegner des Kommunismus unter den denkbar ungünstigsten Umständen vor sich gegangen. Die Kommunisten behielten den zentralen Apparat der Partei, ihren Sitz, ihr Sekretariat und vor allem ihr großes Organ, die „Humanité", in der Hand, dem noch der große Schatten Jaurès' zugute kam; so hatten sie zu Beginn die überwiegende Mehrheit der Organisierten mit sich gerissen, während die Masse der sozialistischen Wähler (die in Frankreich verhältnismäßig viel größer ist als in der Mehrzahl der übrigen mitteleuropäischen Länder, weil der Franzose sich ungern organisiert, so daß die Zahl der Mitglieder im allgemeinen nicht einmal zehn Prozent der Wähler erreicht!), unschlüssig blieb und nicht wußte, wo die richtige sozialistische Partei sei, der sie seit fünfzehn Jahren zu folgen gewohnt war — seitdem die vereinten Bemühungen Jaurès', Guesdes und Vaillants ihr die Einigkeit gegeben hatten.

Kein Zweifel: im Augenblick der Spaltung standen von den 150,000 Mitgliedern, die die einige Partei zählte, kaum 25,000 bis 30,000 zu den Sozialisten; mindestens 110,000 bis 115,000 waren mit den Kommunisten gegangen. Heute haben sich diese Verhältnisse schon wesentlich geändert. Es steht fest, daß die Kommunisten gegenwärtig nicht mehr als 80,000 Mit-

glieder haben. Und es ist kaum zweifelhaft, daß die sozialistische Partei vor Jahresschluß mehr als 70,000 haben wird. In dem abgelaufenen Verwaltungsjahr waren es 54,000. Und wenn wir von den Mitgliedern zu den Wählern übergehen, können wir konstatieren, daß dort das Verhältnis ein für die Sozialisten noch weit günstigeres ist. Mit Ausnahme des Gebietes von Paris, wo die Wirksamkeit der „Humanité" es den Kommunisten ermöglicht hat, sich im allgemeinen zu behaupten (auch da gibt es schon einige Erschütterung in Arbeiterbezirken, wie zum Beispiel Saint-Denis), zeigt sich überall, daß bei Wahlen die Massen ihre Stimmen den Kandidaten der sozialistischen Partei zuwenden, während die Vertreter der Kommunisten nur eine immer schwächer werdende Zahl von Stimmen zu sammeln vermögen. So war es kürzlich in Marseille, in Lyon, in Narbonne, so in zehn anderen Hauptorten des Landes: überall steht das Verhältnis rund 200 bis 250 kommunistische gegen 1000 bis 1200 sozialistische Stimmen.

Anderseits führt die Spaltung überall unvermeidlich zur Abnahme der Gesamtzahl der sozialistischen Stimmen und infolgedessen leider immer häufiger zu einem Sieg der bürgerlichen Parteien. Die Massen spüren das, die organisierten Arbeiter empfinden es nicht minder und darum erwacht in den Reihen der kommunistischen Partei eine Bewegung, die auf die sozialistische Einigung hinzielt — und nicht bloß auf jene „Einheitsfront", deren Plan bei den Moskauern überdies in soviel Zweideutigkeit und kindischen Macchiavellismus getaucht ist, daß er wahrhaftig nur Kinder täuschen könnte. Das aber ist es, was die kommunistischen Führer am meisten fürchten; denn an dem Tage, da sie einen so offenkundigen Widerspruch zugeben wie den, den zu begehen man sie jetzt auffordert — was für ein Vorwand bliebe ihnen, die Spaltung zu rechtfertigen? Schon getrauen sich ein paar Tapfere, wie Pierre Brizon, Raoul Verfeuil, Gouttenoire-de-Toury, Henri Fabre, der Herausgeber des „Journal du Peuple" und andere zu schreiben, daß die Spaltung von Tours ein schwerer Fehler war und daß so bald als möglich die Einheit der sozialistischen Bewegung in Frankreich wieder hergestellt werden müsse!

Die Angriffe Pierre Brizons in seiner kleinen Wochenschrift „La Vague" — die, obwohl sie wie alle unter dem augenblicklichen Rückschlag der gesamteuropäischen Bewegung leidet, noch immer eine Auflage von mehr als 80,000 hat — haben die Entrüstung Moskaus hervorgerufen, das energische Maßregeln gegen ihn verlangte; insbesondere wegen eines kräftigen Artikels über die verbrecherische Dummheit des deutschen Märzputsches von 1921, den er spöttisch den „Aufruhr der Besenstiele" genannt hatte. Die von der französischen kommunistischen Partei

eingesetzte Untersuchungskommission hat sich übrigens damit begnügt, Brizon mit einem Tadel zu bedenken, während, wenn er dasselbe in Deutschland getan hätte, ihn zweifellos — gleich den Braß, Geyer und allen übrigen kürzlich Ausgeschlossenen der K. P. D. — ein Moskauer Ukas, von Radek höchstpersönlich ausgefertigt, sogleich peinlichst exekutiert hätte.

Dazu kommt, daß der kommunistische Parteitag, der in der Weihnachtswoche in Marseille abgehalten wurde, das Verlangen nach der Wiederkehr der Einigkeit nicht wenig gefördert hat: durch die Verwirrung und Enttäuschung, die er in allen erweckt hat, die ihm beiwohnten.

Hatte man nicht in Tours als den Hauptgrund, der die Spaltung rechtfertigen sollte, ins Treffen geführt, daß es notwendig sei, eine einheitliche, reine Organisation zu schaffen, ein „Metall aus einem Guß", wie Sinowjew sagte, eine Partei ohne Falsch, in der nach Frossards Ausspruch die „große Freundschaft" herrschen sollte, in der nur eines gelten würde: der Wetteifer im Streit gegen die Bourgeoisie und die „Sozialverräter"? — Nun, der Kongreß von Marseille bot ein erbärmliches Bild der grimmigsten und kleinlichsten unterirdischen Kämpfe. Sie kamen insbesondere in dem Zwischenfall zum Ausdruck, der sich bei der Wahl des neuen Parteivorstandes abspielte und der gegen Boris Souvarine, den Vertreter der Partei in Moskau und schärfsten Vertreter Moskaus in der Partei gerichtet war. Es gab ein erbittertes Ringen, das mit seiner Niederlage endete. Er wurde in den Parteivorstand nicht wiedergewählt und seine Freunde schrieben dies hauptsächlich der Minierarbeit zu, die sich Frossard selber, der Parteisekretär, angelegen sein ließ. Wütend über diese Ohrfeige, erklärten seine engeren Gesinnungsgenossen Loriot, Vaillant-Couturier, Amédée Dunois und Treint, nicht in den Parteivorstand zu gehen und blieben trotz aller Bemühungen der Drahtzieher auf der anderen Seite bei ihrer Ablehnung. So kommt es, daß gegenwärtig die Moskau Teuersten und Treuesten in der leitenden Körperschaft der französischen kommunistischen Partei keine Vertretung haben; und erst jüngst sagte mir ein junger deutscher Kommunist, der sich vorübergehend in Paris aufhielt, er habe „nirgends in Europa so viel Haß gegen die Diktatur des Kremls gefunden", wie hier.

Freilich, wie arg auch diese heimlichen Widersprüche, diese innere Zerrissenheit der französischen kommunistischen Partei sind — die Stunde, in der die Wiederherstellung der Einigkeit als das einzige und mögliche Heil erscheinen wird, hat noch nicht geschlagen. Aber sie rückt sichtbar näher. Damit sie morgen zur Wirklichkeit werden könne, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein,

die zu den Problemen der inneren Krise des französischen Kommunismus und der Dritten Internationale hinzutreten: erstens muß die sozialistische Partei stark, geschlossen und gefestigt genug werden, um eine Macht zu sein, mit der auch der fanatischeste Kommunist rechnen muß. Darum muß sie ihr Tagblatt, den „Populaire", erhalten, das tapfer gegen die größten Schwierigkeiten ankämpft und für das die Mitglieder der Partei in weniger als fünf Wochen beinahe 100,000 Fr. gesammelt haben, das aber nichtsdestoweniger noch nicht außer Gefahr ist. Für den „Populaire" werden die Anstrengungen verdoppelt werden müssen! — Und zweitens muß die sozialistische Partei sorgfältig nach rechts hin auf der Hut sein: gegen jene Elemente, die gerade infolge des Bruchs der Einigkeit in dem einen Teil nun eine Geltung wiedergewonnen haben, die zu ihrer Zahl und ihrer Wichtigkeit in gar keinem Verhältnis steht. Muß es nicht unzweifelhaft einen peinlichen Eindruck hervorrufen, wenn Alexander Varenne am Tage, da das Ministerium Poincaré sich der Kammer vorstellt, im Namen der sozialistischen Parlamentsfraktion eine Rede hält, in der dieser ehemalige Kriegssozialist es über sich bringt, von — „Legenden" zu sprechen, die dem blutbefleckten Vertreter des französischen Chauvinismus und Imperialismus eine Verantwortlichkeit an der Entfeßlung der Katastrophe von 1914 zuschreiben „wollen" und sogar erklärt, „sich dafür verwenden zu wollen, daß diesen Legenden entgegengetreten werde"? Auch andere Reden und Handlungen von Angehörigen der äußersten Rechten der sozialistischen Partei sind mehr als irgend etwas geeignet, das Streben nach der Wiederherstellung der Einigkeit zu kompromittieren. Hieher gehören die Bemühungen einzelner der Genossen, die zum Leipziger Parteitag delegiert waren, die Arbeiter der deutschen Waffenfabriken zur Ablieferung der Waffen an die Offiziere der interalliierten Kommission zu überreden. Wenn die unabhängigen Sozialisten Deutschlands dergleichen tun, kann man sie nur loben; aber französische Sozialisten haben damit nichts zu schaffen. Die Umstände, unter denen diese Propaganda getrieben wurde, machen sie noch bedenklicher; dafür hat sie denen, die sie trieben, die sehr kompromittierende Anerkennung des Herrn Poincaré eingetragen! Solche Geschehnisse müssen verurteilt, eine solche Handlungsweise muß gutgemacht werden durch den ehrlichen Willen der großen Menge von überzeugten sozialistischen Klassengenossen, die die sozialistische Partei birgt. Dann wird über dem französischen Proletariat wärmend und leuchtend die wirkliche Einheit, die Einheit aller Arbeiter und Sozialisten erstrahlen können.

---